

Tagungsdokumentation
Zuhause wohnen trotz Demenz

10

expert+ / Zürich / 22. Juni 2015



Referate von Bernadette Imfeld, Alterstreff Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) und Margrit Züger, Langhag-Stube Albisrieden

Niederschwellige Unterstützungsangebote in Genossenschaftsquartieren: zwei Beispiele

Überschaubare Genossenschaftssiedlungen sind geradezu prädestiniert, eine gemeinsame Sorgeskultur zu unterstützen und Begegnungsräume für Menschen mit Demenz zu schaffen. Solche Orte der Begegnung tragen dazu bei, dass Verschiedenheit im täglichen Leben normal ist. Wie dies funktionieren kann, davon berichteten Bernadette Imfeld, Leiterin Altersbetreuung der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ), und Margrit Züger, Initiatorin der Langhag-Stube Albisrieden.

Alterstreff Familienheim-Genossenschaft Zürich

Die Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ), 1924 gegründet, ist sozusagen ein eigenes Quartier in der Stadt Zürich, wie Bernadette Imfeld erläuterte: Mit 2300 Wohnobjekten – davon 860 Reihen-Einfamilienhäuser – und rund 5500 Bewohnerinnen und Bewohnern macht die FGZ die Hälfte des Friesenberg-Quartiers am Fusse des Üetlibergs aus. Seit über 50 Jahren betreibt sie eine eigene, interne Altersbetreuung. Das Ziel dieser Einrichtung ist, dass die betagten Genossenschaftlerinnen

und Genossenschaftler so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld wohnen bleiben können, so dass ein Übertritt in ein Alters- oder Pflegeheim hinausgezögert oder sogar vermieden werden kann. Die Altersbetreuung bietet u.a. einen günstigen Wäscheservice, einen Einkaufsdienst, ist Bindeglied zu Angehörigen, Spitex und anderen Institutionen und Ansprechpartner für Fragen rund ums Alter in der Genossenschaft. Zusätzlich zu diesen Dienstleistungen wird der Alterstreff betrieben, der an Wochentagen täglich geöffnet ist und allerlei



Die FGZ im Friesenberg – ein Quartier in der Stadt Zürich.
Quelle: FGZ

Bernadette Imfeld

leitet seit 2012 das Altersbetreuungs-Team der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ). Zu ihrem beruflichen Werdegang gehört der Kochberuf mit Erfahrung im Gastgewerbe und Heimwesen. Als Pflegefachfrau mit Weiterbildung zur Hebamme sammelte sie dann einige Jahre lang Berufserfahrungen in diversen Spitälern und Institutionen der Langzeitpflege. Nebst der Berufserfahrung war für ihre Arbeit auch die persönliche Erfahrung als Familienfrau und die Begleitung ihrer Eltern im Alter prägend. Für ihren heutigen, vielseitigen Berufsalltag kommen ihr alle diese Fähigkeiten zu Gute.

Margrit Züger

erwarb ein Diploma of Advanced Studies (DAS) Demenz und Lebensgestaltung an der Berner Fachhochschule 2011. Sie arbeitete als Gerontologin und Pflegefachfrau in unterschiedlichen Institutionen und Funktionen, zuletzt als Leiterin von Wohngruppen für Menschen mit Demenz. 2010 bis 2014 freiberufliche Tätigkeit: häusliche Pflege, Beratung und Entlastung von betreuenden Angehörigen. Gründungsmitglied des Vereins Quartiernetz Demenz Albisrieden. Seit Juni 2012 Leiterin der Langhag-Stube als Begegnungsort für Menschen mit und ohne Demenz.

betreute Aktivitäten bietet. Das Team besteht aus fünf Mitarbeiterinnen, die sich 300 Stellenprozente teilen.

«Unsere Altersbetreuung versteht sich als Ergänzung, nicht als Alternative zu den städtischen Angeboten», so Bernadette Imfeld. Unterstützung in alltäglichen Belangen steht im Vordergrund. Wichtig ist dabei das Zwischenmenschliche: «Durch ein System mit Bezugspersonen sollen stabile, vertrauensvolle Beziehungen entstehen.» Die Mitarbeitenden sind bestrebt, dass auch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern Kontakte geknüpft werden: Sie laden sie gezielt zu bestimmten Aktivitäten ein und stellen die Betagten einander vor – damit die Leute «sich finden». Sogar Partnervermittlungen seien so schon zustande gekommen, erzählte Imfeld schmunzelnd. Für die Aktivitäten gibt es jeweils ein Drei-Monats-Programm mit Jassen, Computerwerkstatt und mehr, anmelden muss man sich nicht. Ziel des Treffs sei, die geistigen Fähigkeiten der Betagten anzuregen und Angehörige punktuell zu entlasten.

→ fgzzh.ch

Langhag-Stube Albisrieden

Den Treffpunkt «Langhag-Stube», der in einer Wohnung der gemeinnützigen Baugenossenschaft Limmattal in Albisrieden eingemietet ist, gibt es seit drei Jahren. «Wir wollten für Menschen mit Demenz im Quartier ein Angebot realisieren, das es noch nicht gab, sozusagen auf Quartierebene eine Nische füllen», erläuterte Initiantin Margrit Züger. Bestärkt wurden sie und ihre zwei Kolleginnen durch eine Bedarfsabklärung und durch ihre Erkenntnis, dass Begegnungen in Kleingruppen bei Demenzbetroffenen mehr bewirken als Einzelkontakte. Zudem können so mehrere Angehörige gleichzeitig entlastet werden.

Die dreiköpfige Projektgruppe um Margrit Züger arbeitete ein Konzept aus. Ende Februar 2012 gründeten sie den Verein Quartiernetz Demenz (vqd) als Trägerschaft, und bereits drei Monate später wurde die Langhag-Stube in



Räumlichkeiten der FGZ-Altersbetreuung.
Quelle: FGZ

einer Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung im Erdgeschoss eines Genossenschaftshauses eröffnet. Zur Wohnung gehört ein Sitzplatz mit Vorgarten.

Triebfeder der Initiantinnen ist, «etwas anzubieten, das machbar und sinnvoll ist, das den Betagten nützt und uns Freude macht», so Margrit Züger. Zu den Aktivitäten gehören ein Begrüßungskaffee, meistens ein Spaziergang in die nahe Stadtgärtnerei, Singen, Spielen, Bewegung, öfter mal eine Feier sowie geselliges Beisammensein. Früher war die Langhag-Stube zweimal pro Woche von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Neu wird an einem zusätzlichen Wochentag gemeinsam gekocht. Dann öffnet die Langhag-Stube um 10 Uhr. Der Treff wird im Durchschnitt von sechs bis acht Gästen besucht. Es sind Personen, die noch zuhause wohnen und teilweise den Weg in die Langhag-Stube noch allein finden». Auch Angehörige schauen gerne in der Langhag-Stube vorbei. Margrit Züger: «Es ist für sie sehr wertvoll, sich mit anderen Angehörigen auszutauschen; etwa zu hören, wie andere damit umgehen, wenn der demenzkranke Ehemann nicht wie erwartet reagiert.»

→ vqd.ch



Nationale Demenzstrategie auf Quartierebene.
Quelle: Verein Quartiernetz Demenz

Interview

Sowohl im Alterstreff der FGZ als auch in der Langhag-Stube Alsbrieden scheint es primär um soziale Kontakte zu gehen – was nach Dr. Albert Wettstein, dem Chefarzt des Stadtärztlichen Dienstes Zürich, die «Hälfte der Miete» für die Gesundheit ist. Zur Altersbetreuung der FGZ: Wie finanzieren sich die 300 Stellenprozent?

Bernadette Imfeld: Wir sind Angestellte der FGZ. Die Genossenschaft bezahlt unsere Löhne und die Infrastruktur. Ein wesentlicher Beitrag stammt vom Hilfsfonds der FGZ, eine unabhängige Stiftung, in die ein halbes Prozent der Mieteinnahmen sowie Spenden fließen. Auch die Sozialberatung der FGZ bekommt einen rechten Zustupf aus diesem Topf. Wir von der Altersbetreuung generieren auch gewisse Einnahmen durch unsere Dienstleistungen: die Konsumationen im Alterstreff und die Lingerie.

Also eine komfortable Lage?

Ja, sehr komfortabel. Wir sind sehr frei in der Gestaltung und Organisation unserer Aufgaben, weil es ein FGZ-internes Angebot ist. Wir müssen einfach das Budget einhalten, das vom Genossenschaftsvorstand genehmigt wird.

Wie ist es bei Ihnen im Verein Quartiernetz Demenz? Ich habe gelesen, pro Stunde bezahlen die Gäste der Langhag-Stube zehn Franken, um Ihre Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen – das ist etwa die Hälfte dessen, was ich bezahle, wenn ich malen gehe. Das kann doch gar nicht aufgehen?

Margrit Züger: Es geht bei uns auf, weil diejenigen Mitarbeitenden, die AHV- und Pensionskassengelder beziehen, aufs Honorar verzichten. Ausserdem arbeiten wir mit Leuten aus dem zweiten Arbeitsmarkt zusammen, die froh sind, wenn sie bei uns eine Aufgabe übernehmen können. Und wir wiederum können diese Ressourcen gut gebrauchen. Kurz nach der Eröffnung haben sich auch Freiwillige gemeldet – frisch pensionierte Fachleute zum Beispiel.

Ihnen bezahlen wir einfach die Spesen. Kurz: Wir arbeiten kostengünstig, und die Hälfte der Kosten ist durch unsere Einnahmen gedeckt. Die andere Hälfte stammt aus Beiträgen von Stiftungen, auch Genossenschaften bezahlen uns regelmässig Beiträge. Sie sehen die Notwendigkeit und den Nutzen unseres Angebots. Für das neue Angebot mit Mittagstisch haben wir beim Gesundheitsdepartement der Stadt ein Gesuch eingereicht. Mit der Zeit hat man ja auch Routine im Gesuche-Schreiben, es ist nicht unsere Lieblingsbeschäftigung, aber so kommen wir gut über die Runden.

Trotzdem: Genossenschaften wären wahrscheinlich gut beraten, sie würden einen Teil der Mieteinnahmen wie bei der FGZ in die Menschen investieren, das würde die Finanzierung neuer Angebote wie der Langhag-Stube enorm erleichtern. Was sind Ihre Visionen?

Bernadette Imfeld: Wir überprüfen unsere Dienstleistungen laufend und passen sie bei Bedarf an. Bedürfnisse klären wir ab und sind offen für neue Ideen. Wir sind relativ unabhängig, das heisst, wir können Neues aufnehmen und ausprobieren. Die Ideen kommen aus vielen Quellen – vom Team, von den Bewohnern, aus dem Quartier etc. Im Friesenberg wird zur Zeit ein neues Zentrum gebaut, das uns vor die Frage stellt, ob wir mit unserem Standort und der Infrastruktur weiterhin am richtigen Ort sind. Unsere Visionen bestehen darin, das Angebot in jedem Fall zu erhalten und auszubauen. Es ist ein Akt der Solidarität von Seiten der Genossenschaft, es «muss» uns ja nicht geben. Weiter haben wir vor, uns dem Quartier gegenüber vermehrt zu öffnen, uns zu vernetzen und Kontakte zu vertiefen.

Gehört dazu auch, andere Genossenschaften mit der Idee eines Alterstreffe anzustecken?

Bernadette Imfeld: Ja, auf jeden Fall.

Und die nächsten Schritte der Langhag-Stube?

Margrit Züger: Wir sehen, dass wir auf unserem Weg gut unterwegs sind. Was wir verstärken wollen: die Leute konkreter einbeziehen, also weniger

etwas für sie, sondern mit ihnen tun. «Was möchten Sie heute unternehmen, was fehlt Ihnen, wenn Sie zu uns kommen, wie steht es mit den Öffnungszeiten?» – solche Fragen wollen wir vermehrt stellen. Unser Vorteil ist, dass wir das Angebot laufend dem effektiven Bedarf anpassen können. Diesen Gestaltungsspielraum nutzen wir. Auch mit den Angehörigen möchten wir einen vertiefteren Kontakt, um besser herauszufinden, wo der Schuh drückt. Damit auch das Thema Demenz und die damit verbundenen Probleme offen angesprochen werden. Im Übrigen finde ich, dass diese offene Kommunikation auch in der erweiterten Gemeinschaft besser gepflegt werden muss – im Restaurant, in den Läden usw. Man soll offen kommunizieren, was los ist. Erst dann sind die Menschen bereit, gut zu reagieren und eventuell sogar Unterstützung anzubieten, Spazierengehen zum Beispiel.

Ihr Entlohnungssystem wollen Sie beibehalten?

Margrit Züger: Wir fahren bei den Mitarbeitenden zurzeit recht gut mit Freiwilligen. Als nächsten Schritt nehmen wir allmählich die Nachfolgeregelung an die Hand. Wenn man selber die AHV hat, denkt man irgendwann auch an ein Kürzertreten.

Was sind Ihre Visionen für die weitere Zukunft?

Margrit Züger: Wir sehen, dass durch unsere Präsenz das Quartier an Vielfalt gewinnt. Wir haben Kontakt zum benachbarten Kinderhort, besuchen die Stadgärtnerei und machen Spaziergänge im Quartier. Menschen mit Demenz sollen irgendwann ganz selbstverständlich dazugehören.

Sie setzen die Demenzstrategie des Bundes 2014-17 vor Ort um!

Margrit Züger: In dem kleinen Rahmen, den wir ermöglichen können, ja. Inklusion lebt ja von der Begegnung, von Mensch zu Mensch, und wo findet die statt, wenn nicht in der Genossenschaft, wo die Leute einander noch kennen und nachbarschaftliche Strukturen pflegen. Darauf bauen wir.

Das Interview führte Simone Gatti.

Impressum

Tagungskokumentation «Zuhause wohnen trotz Demenz» · Juni 2015
Text: Irène Dietschi,
«Really fine ideas»
Redaktion: Andreas Sidler
Titelbild: Veronique Hoegger
Bilder: Bernadette Imfeld und Margrit Züger, Präsentation, Zürich 22. Juni 2015
Gestaltung: Büro4, Zürich

expert+

expert+ heisst die Veranstaltungsreihe von Wohnbaugenossenschaften Schweiz zum Thema Wohnen im Alter. Die Grundlage für den vorliegenden Beitrag bildet das Referat von Bernadette Imfeld und Margrit Züger vom 22.6.2015. Leitung Fachtagung: Simone Gatti
→ expert-plus.ch

Fokusthemen der Age-Stiftung

Die Age-Stiftung legt ihren Fokus auf Wohnen und Älterwerden. Dafür fördert sie Wohn- und Betreuungsangebote in der deutschsprachigen Schweiz mit finanziellen Beiträgen. Sie engagiert sich für inspirierende zukunftsfähige Lösungen und informiert über gute Beispiele. Die Age-Stiftung fasst Informationen aus Projektpraxis und Forschung regelmässig in Fokusthemen zusammen. Der vorliegende Beitrag stammt aus dem Fokusthema «Zuhause wohnen mit Demenz».

→ age-stiftung.ch/fokusthemen